

Volks- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 70.

Donnerstag den 5. September

1861.

Anzeigen.

Winnenden.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß an Scheunen die Läden mit Garben in der Art verbeugt sind, daß das Stroh durch die Öffnungen herausschlingt, und entweder keine Läden vorhanden, oder nicht zugemacht sind; da dieser feuerpolizeiwidrige Umstand nicht geduldet werden kann, so werden die Scheunenbesitzer aufgefordert, unverzüglich für Anbringung fehlender Läden zu sorgen, oder die vorhandenen zuzumachen, da im Unterlassungs Falle die Säumigen zur Strafen gezogen werden müßten.

Den 2 August 1861.
Stadtschultheißenamt.
J e n t.

Winnenden.

Güterverkauf.

Die Erben des † Johannes Seiz, Rothgerbers sind geneigt nachfolgende Güterstücke zu verkaufen, und werden die Liebhaber auf nächsten Montag den 9 dieses Monats Abend 7 Uhr in das Gasthaus zur Rose eingeladen.

1/2 Morgen 6, 7. Acker im Seewasen neben Saisensieder Kreh, und Ferd. Schweizer, Weing.

1/2 Morgen 33, 1 A. Acker in der Wötte, neben Hauser von Hahnweiler.

1/2 Morgen 12, 0. A. Weinberg im hintern Stöckel neben Fried. Schwarz Knopfmacher und Kaufm. Fink.

Verkauft wird 1/2 theil baar und 2/3 theil können gegen Pfandrecht, und 5 procent Interesse mit 1/4 jähriger gegenseitiger Aufkündigung stehen bleiben.

Winnenden.

Unterzeichneter verpachtet folgende Güter Stück auf 3 Jahr,

1 1/2 Morgen 27 8 A. im Langen Gewind

1 1/2 Morgen 6. 9. A. in der Leimengrube

1/2 Morgen 31 A. im Roth.

Liebhaber können sich bei mir einfinden.
Christoph Unkel

Winnenden.

Es sind 4. bis 5. Wagen guter Kuh = Dung zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

Ein guter Kochofen ist zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

Eine noch gut erhaltene Bettlade und Strohsack werden zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Redaction.

Gasthofs Empfehlung.



Der Unterzeichnete erlaubt sich einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum seinen Gasthof zur **Krone** dahier bestens zu empfehlen. Durch gut eingerichtete **Zimmer zur Beherbergung** von Gästen jeden **Standes**, gute Speisen und Getränke, aufmerksam und reelle Bedienung wird er sich des in ihn gesetzten Vertrauens in jeder Beziehung würdig zu machen suchen.

den 30 August 1861.

Fr. Krauß zur Krone.

1409

Winnenden = Hall Fahrgelegenheit.



Da die Privat-Omnibusfahrten des Kutscher Krafft von Stuttgart nach Hall aufhören, so fährt vom 1. Sept. an jeden **Montag, Mittwoch und Freitag** ein Omnibus vom Bahnhof in Waiblingen ab, über Winnenden und Badnang nach Hall, und zwar

Abfahrt aus Winnenden, früh 5 1/2 Uhr, zum Bahnhof in Waiblingen,
 " " von Waiblingen, früh 9. Uhr 10. Minut. nach Ankunft des Zugs von Stuttgart.
 " " von Winnenden nach Badnang und Hall, Vormittags 10 1/2 Uhr.
 " " von Hall ab, nach Stuttgart früh 6. Uhr.
 " " von Winnenden Nachmittags 2 1/2 Uhr, zum Zug nach Stuttgart.

Den 30 August 1861.

Krauß zur Krone in Winnenden,
Trautter Kutscher in Hall.

W i n n e n d e n .

Es wird eine gut erhaltene Himmel = Bettlade zu kaufen gesucht.
 Von wem? sagt die Redaction.

Ein sonderbarer Liebesantrag.

Humoristische Erzählung,

2. Serenade.

S c h l u ß .

Sowie Strohbach sich entfernt hatte, machte Thalmann sich an die Composition seiner Serenade, und kam damit ohne die Störung von Besuchen zu Stande. Sobald die Nacht hereingebrochen und der geeignete Zeitpunkt für sein Stündchen gekommen, schritt er, in seinen Paletot gehüllt, dem Büchsenthor und somit der Wohnung seiner Schönen zu, die Fenster, an welchen er sie gestern erblickt, waren erleuchtet und glücklicherweise der Himmel auch heiter und wolkenlos, worüber er sich, weil das Gedicht auf Sternenschein eingerichtet war, unendlich freute.

Er stellte sich dem Fenster gegenüber auf und fing nach einigen Akkorden zu singen an:

Holdeß Mädchen! D erhöre u. s. w.

Während der beiden ersten Strophen war nichts zu bemerken; als er aber die dritte anfing:

Schenk' o schenke mir ein Zeichen
 Deiner Lieb' und Deiner Huld u. s. w.

öffnete sich ein Fenster und es wurde an einem Bändchen etwas Weißes herabgelassen.

Beim täuschenden Sternenlicht war der Gegenstand nicht zu erkennen. Thalmann, die letzten tragischen Verse seiner Serenade vergeßend, von Hoffnung beflügelt, sprang hin und griff nach dem räthselhaften Geschenke. Es war ein niedlich geflochtenes — Körbchen.

Obgleich Thalmann die Bedeutung dieses Geschenkeß begriff, verlor er doch nicht die Fassung, sondern nahm den Deckel ab, um nachzusehen, ob nicht vielleicht ein Liebesbrief darinnen läge. Allein das Körbchen war leer.

In diesem Augenblick schloß sich auch das Fenster; dagegen öffnete sich die Hausthüre und heraus trat — Strohbach.

„Guten Abend;“ sagte er.

„Nun, wie kommst Du denn hieher?“ fragte der Kapellmeister etwas verdußt, das Körbchen in der Hand haltend.

„Ich wollte Dich eben fragen, wie Du hieher kommst?“

„Du weißt ja—“

„Leider weiß ich, daß Du Dich--blamirt hast.“

„Wie so?“

Strohbach deutete schweigend auf das Körbchen.

„Ich will Durchaus wissen,“ sagte Thalmann hitzig, „wie Du in dieses Haus kommst.“

„Auf dem allerrechlichsten Wege.“

„Du bist Doch nicht in die Dame verliebt, welcher ich das Stündchen brachte?“

„Allerdings bin ich in sie verliebt und zwar recht arg.“

„Das verbitte ich mir!“

„Und ich verbitte mir ebenfalls, daß Du in sie verliebt bist.“

„Warum? Warum?“

„Weil sie meine — Frau ist“

„Deine Frau?“ rief Thalmann in größter Verlegenheit und ließ das Körbchen fallen.

„Verliere nur nicht,“ spottete Strohbach, dieses Zeichen der Huld und Liebe Deiner Angebeteten.“

„Ha!“ rief Thalmann nach einer Pause des Erstaunens mit zorniger Geberde, „nun weiß ich es doch, daß Du mich bloß zum Narren gehabt hast.“

Nun weiß ich es mir zu erklären, warum Du heut' früh, als ich Dir ganz offenherzig mein Liebesabenteuer erzählte, so hämisch lachtest, warum Du eine so genaue Beschreibung der Dame und ihrer Wohnung verlangtest. Du erriethst sogleich Deine Frau, verschwiegst es mir aber, um mich recht zu ärgern. Hebe Dich weg von mir, Du bist mein Freund nicht mehr, denn Du hast mein Vertrauen auf eine unerhörte Weise mißbraucht. Und morgen, damit Du es weißt, — rief er in höchster Ertase, — „schießen wir uns.“

3. Das Duell.

Am nächsten Morgen, als Strohbach noch seinen Kaffee trank und mit seiner schönen Gattin den von ihnen nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft dem Kapellmeister gespielten Streich belächte, wurde ihm ein so eben von einem Lohnbedienten abgegebenes Billet überreicht.

„Bei der Herausforderung bleibt's, — schrieb Thalmann, „nur mit dem Unterschiede, daß ich Dich nach reiflicher Ueberlegung nicht auf Pistolen, sondern auf einige Flaschen Champagner herausfordere, die wir nach dem Concerte, welches ich heute gebe, in meiner Wohnung ausstechen wollen. Und da ich aus gewissen Gründen, besonders durch eine Anwandlung von Schamgefühl, abgehalten werde, Deiner Gemahlin für das auf eine so überraschende Weise mir gemachte Geschenk meinen Dank persönlich abzustatten, so bitte ich Dich, es in meinem Namen zu thun. Auch wünsch' ich, daß es Dir gefallen möchte, von den beiliegenden Concertbillets heut' Abend für Dich und Deine Frau Gemahlin Gebrauch zu machen. Auf Wiedersehen! Dein Thalmann!“

Strohbach schrieb sogleich wieder:

„In der jetzigen Gestalt nehme ich die Herausforderung an und auch das Uebrige ist von mir bestellt worden.“

Nach dem Concerte, in welchem Thalmann den lautesten Beifall erntete, saß er mit Strohbach, versöhnt wegen des Scherzes, den der letztere sich erlaubt hatte, beisammen. Sie sprachen von vergangenen Zeiten und erzählten sich ihre Erlebnisse.

„Das ist doch das Tollste, was mir je begegnet,“ sagte Thalmann beim Abschiede, „daß du selbst mir das Liebeslied auf Deine Frau machen halfst. Das Körbchen soll mir eine ewige Mahnung sein, mich nicht

zu verlieben und noch viel weniger ein Ständchen zu bringen, bis ich weiß, daß kein Ehemann mir in den Weg kommt.“

— Rugsburg. (Ein wildgewordener Wilder.) Ein bekannter Hamburger reist seit einiger Zeit mit einigen „Naturmerkwürdigkeiten“, einer Kaiserlakin, einem Chinesen cz. und auch mit einem „Wilden“, der in der „letzten Weihnachtszeit hier auf dem Gänsemarkt zu sehen war, in Holstein umher und macht daselbst brillante Einnahme. Vor Kurzem langte die reisende Gesellschaft auf einem Dorfe an und B. erbat sich vom Ortsvorstande die Erlaubniß zu Vorstellungen, die bereitwilligst erteilt ward, worauf ihm auch eine große Scheune zum Schauplatz angewiesen wurde. Abends versammelte sich daselbst fast das ganze Dorf, groß und klein, reich und arm, sämtliche Honoratioren, die Gelehrten und Ungelehrten und die Vorstellung nahm ihren Anfang. Der „Wilde“ in Folge seiner Trunksucht schon früher hierorts mit unserer Polizei in Conflict gekommen, hatte wiederum des Guten etwas zu viel gethan, und als er mit seiner Keule auf dem Schauplatz erschien, und, dieselbe schwingend, den Schlachtruf heulte, brach das ganze Auditorium in lauten Beifallssturm aus. Dies schmeichelte dem trunkenen „Wilden“, der immer fürchterlicher heulte' immer kampfbegieriger seine Keule schwang und, immer stärker applaudirt, sich zuletzt in solche Exaltation hineinarbeitete, daß er Alles um sich her vergaß und alle Rücksichten schwinden ließ. Wüthend zertrümmerte er mit der Keule die armen unschuldigen Dellampen des Schauplatzes und dann heulend mitten in das entsetzte Publikum hineinspringend, fing er an, erbarmungslos auf die ihm Nächsten einzuhauen, so daß nun die Anwesenden unter noch weit ärgerem Geheul die Flucht ergriffen. Entsetzliche Scene der Verwirrung! Wer könnte sie würdig beschreiben? — Die Dorfbewohner flüchteten nach allen Seiten, verfolgt durch die Gassen von dem keuleschwingenden „Wilden“, der erst nach längerem Wüthen durch seinen Prinzipal und dessen Sohn besänftigt und zurückgeführt werden konnte. Am nächsten Morgen ganz früh machte die Gesellschaft, daß sie in aller Stille fortkam.

Die Rache eines Königs.

Das Jahr 1556 ging zu Ende. Heinrich der Dritte regierte in Frankreich.

Die Jahreszeit war traurig, die Wege vom vielen Regen in dem schlechtesten Zustande und verlassen der Wind pfliff durch die entlaubten Nester der Bäume.

An einem Tage solcher Trostlosigkeit erschien plötzlich auf der Anhöhe, von der man das Dorf Fau in der Bannmeile von Montauban erblickt, ein Reiter, der mit raschem Umblick über die Lage der Orte sich Gewißheit zu verschaffen schien.

Bevor er eine Straße einschlug, nahm er sein Jagdhorn, das an dem Sattelbogen hing, um ihm einige dumpfe Töne zu entlocken. Er wiederholte diesen Jagdruf einige Male, doch da ihm Niemand antwortete, setzte er dem Pferde die Sporen ein und suchte im Galopp die verlorene Zeit wieder einzubringen.

Der Regen, der Einem in's Gesicht schlägt und bis auf die Haut bringt, hat noch Niemand heiter gestimmt. — Auch unser Reiter konnte sich der üblen Laune nicht erwehren und ritt mit gefalteter Stirn in die lange und einzige Straße, die das Dorf Fau bildet, ein.

Das Dorf schien verlassen — kein Mensch zu erblicken — kein offenes Haus — keine Schenke!

„Wo zum Henker bin ich hingerathen?“ murmelte der Reiter. „Bin ich in der Antichambre der Hölle oder sind die Quisen hier durchgekomen und haben Alles geplündert, so daß nicht eine lebende Seele übrig blieb? Freund Vibrac hat mir gut gerathen: „Du wirst Unglück auf der Jagd haben, bleibe zu Hause.““ Während ich die Spur dieses verwünschten Ebers verfolgte, der mir dennoch entwischte, verlor ich meine Freunde; doch bei allen Wetter! ich will hier einen solchen Höllenlärm machen, daß man mir die Antwort nicht schuldig bleiben soll!“

Der Reiter schickte sich an, eines der Häuser von ziemlich hinfälligem Aussehen einzurennen, als er noch zeitig genug bemerkte, daß dieß ganz und gar überflüssig, da das Thor nicht geschlossen war.

Er stieg ab, stieß das Thor auf, band sein Pferd im Stalle an die Krippe und trat sodann in das Haus, wo er ein geräumiges Zimmer fand.

Ohne viele Umstände rückte er sich eine Bank an das knisternde Feuer und streckte sich der Länge nach auf dieselbe hin, nachdem er nach vorher seinen Reifemantel an der Kaminwand aufgehängt hatte.

Ganz glücklich, dem wüthenden Sturme entgangen zu sein, wärmte sich der Eindringling, ohne weiter an Etwas zu denken; ja er hörte nicht einmal den Ausruf der Verwunderung hinter ihm; er sah nicht einmal das liebe Mädchen, welches das Erstaunen an die Schwelle gefesselt hatte und mit offenem Munde und furchtsamen Blicken ihn anstarrte.

Nachdem sie furchtlos mehrmals gehustet hatte, ohne die Aufmerksamkeit des Fremden zu erregen, entschloß sie sich, damit zu enden, womit sie eigentlich hätte anfangen sollen.

„Mein Herr,“ hob sie mit unruhiger Stimme an, „ich kenne Sie nicht, woher kommen Sie?“

Der Fremde wandte nun rasch den Kopf und rief: „Ei, kenne ich Dich etwa? Wir wollen aber bekannt werden mit einander. Sag' mir, wer du bist und wo ich bin?“

„Fragen zu stellen kommt eher mir zu mein Herr.“

„Wie Du willst, ich werde mit einer Umarmung darauf antworten.“

„Wenn Sie so sprechen, sehe ich mich genöthigt, meinen Vater zu rufen —“

„Sei nicht tödricht, beruhige Dich.“

„Mein Vater wird Sie lehren, wie er Unverschämte behandelt.“

„Ja! ich werde Deinem Vater sagen: Sieh, hier ist ein burgundischer Thaler, den ich Deiner Tochter als Austausch für die in Anspruch genommene Gastfreundschaft bot, und sie hat ihn ausgeschlagen. Dann sieh zu, wie Dein Vater Dich traktiren wird.“

„Das würden Sie thun?“

„Nicht doch, meine allerliebste Kleine, ich würde es ganz anders machen, ich würde Dich bei Deiner schönen Hand nehmen — siehst Du so — wir würden uns zu einander setzen — und ein Küßchen — so —“

(Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch.

Unweiser Born entstellt die Seel' und das Gesicht:
Für Bestien gehört der Born, für Menschen nicht.